

Dorf- und Familiengeschichten aus Gelterkinden

Autor(en): **Hess, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **53 (1988)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BASELBIETER HEIMATBLÄTTER

Organ der Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung

Nr. 4

53. Jahrgang

Dezember 1988

Inhalt: Hans Hess, Dorf- und Familien-Geschichten aus Gelterkinden — Eduard Strübin: Nachruf auf die Heimposamenterei — Paul Suter, Das Baselbiet im ältesten «Baedeker» der Schweiz — Derselbe: Miscellen — Derselbe: Kurzmeldungen über Funde, archaologische Grabungen und Konservierungen sowie Unterschutzstellung von Bauobjekten und Naturdenkmälern (1987) — Heimatkundliche Literatur

Dorf- und Familien-Geschichten aus Gelterkinden

Von *Hans Hess*

Der Familienname «Buser» ist im Bezirk Sissach verbreitet, aber auch sonst in den beiden Halbkantonen Basel-Land und -Stadt nicht selten. Dass sie alle aus Buus stammen, ist nicht anzunehmen.

Der Taufname Jakob war im letzten Jahrhundert neben Johannes wohl sehr gebräuchlich. Da sich der Vorname meist vom Vater auf den Sohn vererbte, ermöglichte er die meisten Kurzformen, sodass der «Köbi» vom «Joggi» oder «Schaggi» unterschieden werden konnte. Unsere heutigen fremdländischen Vornamen waren damals noch unbekannt.

Aus diesem Grunde wurden die Familien durch Dorfnamen bezeichnet. Unser Jakob Buser (Nr. 25, wie er alle seine Briefe unterschrieb), war im Dorfe aber als der «Gyger-Joggi» bekannt. Woher dieser Dorfname stammte, ist unbekannt. Nach dem Lebenslauf und dem Bild dieses Mannes war er sicher nicht einer, der mit der Fidel zum lustigen Tanz aufspielte. Bemerkenswert aber ist,

dass eine seiner Grosstöchter – er selbst hatte auch keine männlichen Nachkommen –, die sich nach Hölstein verheiratet hatte, den Dorfnamen «s'Gyggers» auf ihre neue Familie übertrug; also eine «mutterrechtliche» Namensübertragung über zwei Generationen.

In den Kirchenakten von Gelterkinden (Bände E 9 Nr. 2, 4, 14) lesen wir, dass Jakob Buser, als Sohn des Jakob Buser und der Elisabeth Bürgin oder Lüdin am 29. 9. 1804 geboren, am 30. 9. 1804 getauft und am 25. 12. 1820 konfirmiert worden ist. Er starb am 19. 2. 1882. Bei mehreren Eintragungen von Geburten seiner Töchter und auf einem Brief vom 29. 9. 1867 wird er als Gemeinderat bezeichnet.

Seine Frau, Anna Freyvogel, war am 8. 1. 1805 geboren und am 13. 1. 1805 getauft worden. Sie starb am 21. 1. 1860.

Die Trauung der beiden fand am 4. 4. 1826 statt. Ihrer Ehe entsprossen 7 Mädchen: Anna (1826—1902), Elisabeth (1831—1901), Frieda (1834—1847), Rosina (1838—?), Salome Emilie (1840—?), Carolina (1845—1927) und Lydia (1852—1934)). Diese sieben Mädchen gaben ihrerseits 24 Kindern das Leben. Sechs Briefe, die Jakob an seine jüngste Tochter nach Basel 1868/1869 schrieb, sind in einer markanten, sauberen und gut lesbaren «deutschen» Schrift abgefasst. Sie widerlegen die viel kritisierte «schlechte Schule», welche Basel der Landbevölkerung geboten haben soll.

Der erste Brief vom 23. 4. 1868 meldet vom Tode eines Kindes. Daraus der Satz: «Den Auftrag, wenn es in Basel Sitte ist, 3 Kränze zu kaufen, weiss ich nicht, ob Du noch für so viel bei Geld bist.....»

Vom 5. 5. 1868: «Gestern machten fertig mit Erdäpfel setzen. Der Mai brachte schönes Wetter. Die Bäume sind überall prächtig und machen wieder Hoffnung auf schönen Ertrag, bloss drohen etwas die Maikäfer.»

Am 15. 11. 68 berichtet er seiner Tochter von einem Wagen Heu, welchen er nach Basel geliefert hätte und: «Ich habe Dir im letzten Brief geschrieben, dass Buss Bierbrauers Gant auf Dienstag 10. 11. 68 abgehalten werde und zeigte sich gar kein Liebhaber. Und so musste die Sparkassengesellschaft Gelterkinden, deren Mitglied auch ich bin, dieses Geschäft, Haus, Scheune, Stallung, Brauerei, Biergarten, Bierhalle, Bierkeller im Mühletal selbst kaufen, um nicht in Verlust zu kommen, da sie auch ein Guthaben von Fr. 5000.– hat, für die Summe von Fr. 38000.–. Die Gebäulichkeiten haben mit Einrichtung über Fr. 100000.– gekostet und hoffen, es werde dabei nichts verloren gehen; ich als Bürg von einer Hypothek hoffe, gut daraus zu kommen. Buss Bierbrauers sind jetzt in einer unglaublichen Lage. In den nächstkünftigen folgenden Wochen wird ihnen alle Fahrhabe amtlich verkauft werden und haben nur noch bis 1. Dezember im Hause zu bleiben. Was wollen nun diese Leute anfangen, wenn sie sozusagen mit nichts fort müssen? Ein so grosses Falliment mit so viel Verlust weiss ich in Gelterkinden noch nie.» –

«Den letzten Freitag fing es bei uns zu schneien an und schneite in einem fort bis Montag, sodass wir einen Schneefall hatten, dass ich um diese Jahreszeit noch keinen zu erinnern weiss. ...Auch ich habe im Mühleten 3 Bäume beschädigt, auch im Wald sieht es traurig aus, nur (allein) Liestal schätzt in ihren Waldungen den Schaden 1000 Klafter Holz.»

Am 23. 5. 1869: «Letzte Woche hat sich Jakob Handschin, Handschi-Jogge, in der Scheune gehängt, konnte aber noch zur rechten Zeit losgeschnitten und zum Leben gebracht werden.»



Abb. 1. Jakob und Anna Buser-Freyvogel.

Vom 3. 11. 1869 ist der letzte Brief. Die Tochter hat ihre Lehre in der Stadt beendet. Sie erhält letzte Anweisungen zur Heimkehr nach Gelterkinden.

Das Falliment der Brauerei hat für den Bürgen Jakob Buser schwere Folgen gehabt. Bis ein Bauer und Posamenter Fr. 57000.- Bürgschaftsverpflichtungen einlösen kann, muss er viel von seinem Besitz verkaufen. Im Alter von 64 Jahren war der reiche Gyger-Joggi ein armer, verbitterter Mann geworden. Seine Nachkommen sprechen ungern über ihn. Spätere Generationen verurteilen ihn aus der Sicht einer neuen Zeit.

Stellen wir daher die Lebensdaten dem Geschehen in seiner näheren und weiteren Umgebung gegenüber:

1786 findet sich in den Kirchenakten von Gelterkinden (E 9 Nr.2) am 13. 5. 1786 die Geburt eines Friedrich, Sohn des Michael Auerheim von Auerheim, Schmiedknecht, und der Maria Mohler. Zwei Jahre später wird Vater Michael vermisst. Die Mutter verheiratet sich wieder und das Kind wird als Fremdling zur verstossenen Vollwaise.

1812 Gyger-Joggi war erst 8 Jahre alt, hatte jede Gemeinde zwei diensttaugliche Männer für die Armee Napoleons zu stellen. Wer sich freiwillig meldete, sollte das Bürgerrecht, 20 Napoleon d'or und von jedem ledigen Burschen 3 Batzen erhalten. Friedrich Auerheim meldete sich. Unverhofft kam er aber wieder aus dem Krieg zurück. Das Geld erhielt er zwar nicht, doch entschied der Basler Rat, dass ihm das Bürgerrecht zuzuerkennen sei.

In der Folge arbeiteten sich die Urheim zu Kleinbauern und Handwerkern empor. Als Jakob Buser verarmt war, heiratete 1873 die jüngste Tochter des nun 69 Jahre alten Joggi einen Grosssohn jenes Friedrich Urheim.

Heute sind die männlichen Linien beider Geschlechter ausgestorben.

1815 kehrte Napoleon von Elba zurück. Am Wiener Kongress wurden die bernischen Untertanenländer Aargau und Waadt freie Kantone. Der Besitz des Bischofs von Basel im Jura wurde Bern als Ersatz, das Birseck dem Kanton Basel zugeschlagen. Damals war Joggi 11 Jahre alt.

1826 mit 22 Jahren heiratete Jakob Buser die Anna Freyvogel.

1827-

1830 wurden die Strassen über den obern und unteren Hauenstein ausgebaut.

1833 bei der Trennung von Basel-Stadt und -Land war Jakob 29 Jahre alt.

- 1836 wurde das erste Schulhaus in Gelterkinden gebaut. Bisher war in der Stube eines Privathauses Schule gehalten worden.
- 1844 fuhr die erste Eisenbahn auf Schweizerboden bis Basel.
- 1847 Den Sonderbund erlebte Jakob mit 43 Jahren zu Hause. Sein späterer Gegenschwäher Urheim war am Ende des Krieges mit den «Kleinen Jägern» der Baselbieter Miliz bei Sursee und 21 Jahre alt. Später erreichte er im Militär den Rang eines Aid-Majors.
- 1848 wurde der Bundesstaat gegründet. Die bisherige baselstädtische Post wurde von der eidgenössischen Postverwaltung übernommen und erstmals jedes Dorf mit einer Poststelle versehen. 1850 hatte Gelterkinden 1406 Einwohner. Damals war Jakob 44 Jahre alt und schon während Jahren Gemeinderat.
- 1854 fuhr die Centralbahn von Basel nach Liestal
- 1855 bis Sissach
- 1857 über Läuelfingen bis Olten.
- 1891 erst wurde die Schmalspurbahn Sissach-Gelterkinden eröffnet, aber das erlebte Jakob Buser nicht mehr.

Er war Bauer und Posamenter. Die fertigen Bänder lieferte er in der Stadt Basel persönlich dem «Seidenherrs» ab und nahm dort die neue «Ware» entgegen. Jeweils morgens um 4 Uhr ging er mit voller Rückenlast in Gelterkinden weg und kehrte abends um 11 Uhr aus der Stadt zurück. Das war eine Marschstrecke von 48 km. Dass er die Bahn nicht benützte – er hätte dies frühestens im Alter von 51 Jahren und das nur bis Sissach tun können – deuteln heutige Nachkommen als Geiz. Die Legende will gar wissen, eine 16 Jahre alte Tochter habe die Ware mit einem Schubkarren nach Basel fahren müssen. Nein, der Gyger-Joggi hat eine so wichtige Sache, wie die Lieferung seiner Posamenterware, die er auch keinem «Bott» mitgeben wollte, keinem 16jährigen Mädchen anvertraut; der Bändelherr hätte sich diese Stellvertretung auch schwerlich gefallen lassen, ganz abgesehen davon, dass der Schubkarren bei den vielen Schlaglöchern der damaligen Strassen wohl kaum Basel erreicht hätte.

Dass damals auch die Wohlhabenden bescheiden lebten, zeigen zwei Geschichten, die mir seine jüngste Tochter erzählte:

An Weihnachten ging der Vater in den Wald und kehrte mit einem Tannenast zurück. Diesen steckte er in ein Astloch der Täfelung in der Wohnstube. Dieser Ast wurde mit wenigen Kerzchen geschmückt, und darunter war ein Teller mit Äpfeln und etwas Weihnachtsgebäck die ganze Weihnachtsbescherung. Das Kind hatte allerdings mit 8 Jahren seine Mutter verloren und wurde durch seine älteren Schwestern erzogen.

Und ebenfalls unbegreiflich für unsere Zeit ist es, dass die jüngste von sieben Töchtern wegen Platzmangel in der Schublade einer Kommode schlafen musste. Die Erzählerin gab diesem Umstand die Schuld, dass sie so klein geblieben sei. Man könnte dies allerdings auch andersherum deuten.

Jakob Buser-Freyvogel, Nr. 25, war vom Pioniergeist des 19. Jahrhunderts ergriffen. Als ein kleiner Martin Salander hoffte er, mit der Bankgründung und der Mitfinanzierung einer Brauerei seinem Dorf zu Wohlstand zu verhelfen. Dass die gute Absicht allein den Erfolg nicht gewährt, musste er teuer bezahlen.

Heute ist er vergessen. Wer noch an ihn denkt, spricht verächtlich von ihm. Wären seine Pläne gelungen, wie würden wir Heutigen mit Lobeshymnen auf diesen Mann die Früchte einheimsen.

Nachruf auf die Heimposamenterei

Von *Eduard Strübin*

Im August 1982 wurden in dieser Zeitschrift drei Frauen als die letzten Baseltbieter Heimposamentiererinnen vorgestellt: Hulda Furler-Rudin, Ziefen, Lisette Waldner, Ziefen, und Helene Dupraz-Fiechter, Gelterkinden¹. Darüber sind einige Jahre hinweggegangen, und nun ist die Zeit gekommen, über das Ende dieses für unsere Gegend typischen und einst so wichtigen Wirtschaftszweiges zu berichten.

Die älteste der Frauen, *Hulda Furler*, geboren 1895, war bei unserem ersten Besuch im Mai 1981 im Begriff, ihre Tätigkeit aufzugeben, nachdem sie seit ihrer Jugend gewoben hatte. Im August 1981 lieferte sie der Firma Senn und Co. AG, Basel/Ziefen, bei der sie die letzten zwanzig Jahre in Arbeit gestanden hatte, ihre letzte *Rächnig* (Auftrag) ab. Sie ist am 30. Mai 1982 gestorben. Der Bandwebstuhl ist von ihrer Besitzerin, der Firma Senn, in ihrem Fabrikationsbetrieb in Ziefen magaziniert worden.

Lisette Waldner, geboren 1903, hatte während Jahrzehnten für die Firma Thurneysen in Basel und ihre Nachfolgerin Sarasin Thurneysen gearbeitet. Als die Bandfabrikation im Jahre 1978 an die Bally Band AG in Schönenwerd übergang, hörten die meisten alten Heimarbeiter zu weben auf. Weil Lisette Waldner hingegen unbedingt wieder *e Rächnig* wollte, um etwas zu tun zu haben, beschäftigte die neue Firma trotz Bedenken die Fünfundsiebzigjährige weiter. Sie erhielt *us guetem* jedes Jahr eine oder zwei *Rächnige* – *me het ere gee, wenn me grad öppis gha het*. Den letzten Arbeitsauftrag erhielt sie im Januar 1986, und im Dezember lieferte sie die fertigen Bänder ab, einfache